

Ostern 2012

Liebe Schwestern und Brüder

Ostern ist die Geburt des Neuen Menschen in uns. Zu diesem Geburtstag möchte ich Euch Glück wünschen. Vor kurzem bekam ich eine Einladung: Wollen Sie von der Torte zum achtzigsten meiner Mutter essen? – Es war



so: Dona Maria war vor langen Jahren von Gameleira nach Teresina gezogen und hatte in Angelim ein Haus gebaut. Aber dann zog es sie zurück zu ihrem kleinen Erbe: ein Hektar Land mit dem guten Schlickacker, am andern Ufer des Poty. Ich war gespannt auf den Besuch, denn in der Gegend hatte ich von 1968 bis 1976 von der Pfarrei Sao Raimundo aus die Seelsorge versehen. Der grosse Geburtstagskuchen reiste auf den Knien von Maria da Cruz soweit die Autos kamen. Dann mal auf dem Kopf, mal auf den Armen bis zum Fluss herunter, und weiter im schaukelnden Boot. Als wir ankamen, waren alle sechs Söhne und Töchter des Geburtstagskindes vollzählig, und der Franziskaner mit Gitarre war die Zugabe. Es dauerte nicht lange bis ich wusste wo ich war. Ein älterer Mann, Sohn der Dona Maria, kam auf mich zu und fragte: „Können Sie sich an das Brautpaar von 1976 erinnern, dass Sie in Jenipapo verheiratet haben?“ Ja, an den Ort konnte ich mich erinnern, denn der Besitzer hatte den seltenen Namen Adolfo. Francisco war also der damalige Bräutigam, jetzt 36 Jahre älter. „Und wo ist die Frau?“ Jetzt kam eine lange Geschichte von Umzug in die Stadt, von Existenzsuche mit Glück und Unglück und dem Tod seiner Frau. Mit zwei Kindern war er zurück nach Gameleira gezogen. Aber wie sollte er überleben ohne die Stütze der Frau? Nun lebte nicht weit von seiner neuen Bleibe Dona Emilia, im Stich gelassen von dem Vater ihrer drei Kinder. Bei ihr erschien eines Tages Francisco in der Tür und schlug ohne grosse Einleitung vor: „Lass uns die zwei Hälften vereinen.“ Emilia dachte an die Kinder und zögerte, aber der Freier überzeugte sie. „Und es war das beste was wir machen konnten: Die Kinder haben nie gestritten!“ Drei und zwei sind fünf. Kam noch eine Tochter des neuen Paares dazu, und der Bund war gesegnet. – Nach dem Abendessen war die Gebetsfeier, um das Oratorium geschart, einem Heiligenschrein mit vielen Insassen. Rechts davon sass Dona Maria und auf der andern Seite kam ich zu sitzen. Sonst waren kaum Stühle da. Der Rosenkranz glitt durch die Finger, und die Antwort tönte drinnen und draussen, denn die Leute passten nicht ins Haus: Jetzt und in der Stunde unseres Todes! Danach war ich dran, und ich hatte die richtigen Lieder dabei. Schließlich kam der Kuchen zur Geltung; allerdings wurde die Geduld noch einmal auf die Probe gestellt durch die vielen Photos: alle bauten sich nacheinander mit dem Geburtstagskind hinter der Schlagsahne auf.

Am andern Morgen bekam ich eine Einladung zur Melonenernte, aber ich hatte schon den Plan gefasst, das Haus des Francisco aufzusuchen. Leider war dieser nicht da, denn

er hatte Lust auf Melonen. Aber Emilia freute sich über meinen Besuch. Sie zeigte mir Haus und Hof und die Mandiokpflanzung im grossen Garten: „Das ist Francisco’s Zeitvertreib, denn eine richtige Rodung kann er sich nicht mehr leisten“. Emilia erzählte von der Erkrankung des Mannes und tat alles, um den Namen Lepra nicht auszusprechen. „Aber es ist erkannt und behandelt.“ Mit Bedacht öffnete sie mir den Heiligenschrein des Hauses und holte den Heiligen Petrus hervor: Das ist der Herr im Haus! Der Grossvater, kurz vor seinem Tod, hatte die Enkelin gerufen, um ihr die Familientradition zu übergeben: „Du bist verantwortlich, dass der Schutzheilige jedes Jahr seine Neuntägige Andacht bekommt und dass die Festagsgäste was ordentliches zu essen bekommen!“ Die Enkelin darauf: „Aber Grossvater, unter all Deinen Kindern erblickst Du mich?“ – „Ja, weil Du die Gesänge und Gebete auswendig kannst!“ So hatte der Mann eine Generation überschlagen und die Tradition nach vorne gesichert. In dem Moment kam der Hausherr mit dem Fahrrad zurück, auf dem Gepäckträger einen Sack mit fünf Melonen.

Beim Mittagessen im Haus von Dona Maria bekam ich auch eine Scheibe von der saftigen Riesenfrucht, die jetzt in allen Häusern zu sehen war, und bei der man nicht weiss, ob man ißt oder trinkt. Als ich am frühen Nachmittag wieder übersetzte, wusste ich, dass ich mehr bekommen hatte als ein Stück vom Geburtstagskuchen. Die Geburt des Neuen Menschen ist unspektakulär, obwohl es kompliziert scheint, „in den Schoß seiner Mutter zurückzukehren“. Der Neue Mensch kann das Geburtstagskind sein, das zum unscheinbaren Erbe der Väter zurückkehrt. Es kann Francisco sein, der es wagt, aus zwei Familien eine zu machen. Oder ich kann es sein, wenn ich selber wiedertreffe mit dem Mut seiner 36 Jahre. Es kann auch mein Vetter Heinrich sein, der nach seinem Abschied vom Dienst eine gute Idee hatte: er kam am 15. Februar rüber und wollte die ersten drei Monate seines Ruhestandes als Erstlingsfrucht dem Herrn übergeben, als Freiwilliger in einer Landwirtschaftsschule. Dass der Plan aufgeschoben werden musste, ändert nichts an seinem inneren „Aufbruch“. Der Neue Mensch könnt auch Ihr sein, liebe Schwestern und Brüder, die Ihr mit mir „übersetzt“ seid nach Gameleira. Der Kuchen war gross. Ich kann Euch ein Stück von der Freude abgeben.

FROHE OSTERN!

P. Adolf Temme

Auf dem Rückweg, in Flussnähe, bekam mein Fotoaparat diesen Vogel vor die Linse. Mein Begleiter sagte: Der heisst NADEL-SPITZEN-SCHNABEL

